

utb.

Ulrich Heimlich

Einführung in die Spielpädagogik

4. Auflage



Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Brill | Schöningh – Fink · Paderborn

Brill | Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen – Böhlau · Wien · Köln

Verlag Barbara Budrich · Opladen · Toronto

facultas · Wien

Haupt Verlag · Bern

Verlag Julius Klinkhardt · Bad Heilbrunn

Mohr Siebeck · Tübingen

Narr Francke Attempto Verlag – expert verlag · Tübingen

Psychiatrie Verlag · Köln

Ernst Reinhardt Verlag · München

transcript Verlag · Bielefeld

Verlag Eugen Ulmer · Stuttgart

UVK Verlag · München

Waxmann · Münster · New York

wbv Publikation · Bielefeld

Wochenschau Verlag · Frankfurt am Main



Prof. em. Dr. Ulrich Heimlich, geb. 1955, war seit 1994 Professor für Sonderpädagogik mit dem Schwerpunkt Lernbehindertenpädagogik an den Universitäten Halle / S., Leipzig und von 2001 bis 2021 an der LMU München.

Ulrich Heimlich

Einführung in die Spielpädagogik

4., aktualisierte Auflage

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2023

Online-Angebote oder elektronische Ausgaben zu diesem Buch
sind erhältlich unter utb.de und elibrary.utb.de

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

2023.Klg. © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung
des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Foto Umschlagseite 1: Sebastian Pusl, München.

Einbandgestaltung: Agentur Siegel, Stuttgart.

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg.

Printed in Germany 2023.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

utb-Band-Nr.: 4199

ISBN 978-3-8385-6063-2 digital

ISBN 978-3-8252-6063-7 print

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Einleitung	13
1 Spiel und Entwicklung – eine multidimensionale Perspektive	19
1.1 Spiel als Tätigkeit	20
1.1.1 Spiel als Erfahrung der Wirklichkeit (JOHN DEWEY)	21
1.1.2 Spiel als fiktive Situation (LEV S. VYGOTSKIJ)	26
1.1.3 Merkmale der Spieltätigkeit	29
1.2 Entwicklung der Spielformen	34
1.2.1 Explorationsspiel	36
1.2.2 Phantasiespiel	37
1.2.3 Rollenspiel	39
1.2.4 Konstruktionsspiel	40
1.2.5 Regelspiel	42
1.2.6 Spielentwicklung zwischen Person und Umwelt	43
1.3 Theorien des Spiels	44
1.3.1 Klassische und moderne Spieltheorien	45
1.3.2 Monodimensionale Spieltheorien	46
1.3.3 Multidimensionale Spieltheorien	59
1.4 Multidimensionalität des Spiels (Zusammenfassung)	62
Kommentierte Literaturempfehlungen	63
Spielaufgaben	63
2 Spiel und Lebenswelt – eine ökologische Orientierung	65
2.1 Spielsituationen in personaler Perspektive	67
2.1.1 Spieltätigkeit und Kreativität	67
2.1.2 Personale Aspekte der Spielsituation	70
2.2 Spielsituationen in interaktionaler Perspektive	73
2.2.1 Spieltätigkeit und Interaktion	73
2.2.2 Interaktionale Aspekte der Spielsituation	75
2.3 Spielsituationen in ökologischer Perspektive	79
2.3.1 Spieltätigkeit und Ökologie	80
2.3.2 Ökologische Aspekte der Spielsituationen	82
2.4 Spiel, Spieltätigkeit und Spielsituation (Zusammenfassung)	88
Kommentierte Literaturempfehlungen	89
Spielaufgaben	90

3 Spiel und Erziehung – ein historischer Rückblick	91
3.1 Anfänge der Spielpädagogik	92
3.1.1 Spiel und Erziehung im antiken Griechenland	94
3.1.2 Spiel und Erziehung im antiken Rom	98
3.1.3 Spiel und Erziehung im Mittelalter und in der Renaissance	100
3.2 Spielpädagogik am Beginn der Moderne	105
3.2.1 Kindheit am Beginn der Moderne	105
3.2.2 Spielpädagogik bei FRIEDRICH FRÖBEL	108
3.3 Spielpädagogik und Reformpädagogik	116
3.3.1 Spielpädagogik bei MARIA MONTESSORI	117
3.3.2 Spielpädagogik bei RUDOLF STEINER	124
3.4 Spiel und Erziehung in der Zeit des Nationalsozialismus	130
3.5 Spiel und Erziehung nach 1945	134
3.6 Spiel und Bildung (Zusammenfassung)	138
Kommentierte Literaturempfehlungen	139
Spielaufgaben	139
4 Pädagogik der Spielsituation – eine arbeitsfeldübergreifende Konzeption	141
4.1 Pädagogik der Spielmittel	143
4.1.1 Spielzeugkonsum und kreatives Spiel	143
4.1.2 Spielzeugstruktur und Phantasiespiel	146
4.1.3 Spielaktion „Gespensterstunde“	148
4.1.4 Digitale Spielwelten	149
4.2 Pädagogik des Interaktionsspiels	157
4.2.1 Soziale Spieltätigkeit im Wandel	157
4.2.2 Kooperation im Spiel	158
4.2.3 „Affenparty“ – oder: Wie Kindergartenkinder mit kooperativen Spielregeln umgehen	160
4.2.4 Spielen mit Aggression und Gewalt	161
4.3 Pädagogik des Spielraums	164
4.3.1 Alltägliche Spielräume	165
4.3.2 Innenspielräume	167
4.3.3 Außenspielräume	169
4.4 Pädagogik der Spielzeit	172
4.4.1 Kinderzeit – Spielzeit?	173
4.4.2 Tagesabläufe in Tageseinrichtungen für Kinder und Familien	176
4.5 Spielen in der Schule	179
4.5.1 Spielorientiertes Lernen in der Schule	180
4.5.2 Spielorientiertes Schulprogramm	183
4.5.3 Spielen und Üben	186

4.6 Spiel bei Jugendlichen	189
4.7 Spiel bei Erwachsenen und alten Menschen	191
4.8 Spielen in der Moderne (Zusammenfassung)	193
Literaturempfehlungen	194
Spielaufgaben	194
5 Spiel und Methodik – pädagogische Handlungsmöglichkeiten	195
5.1 Wirkungen spielpädagogischen Handelns	197
5.2 Prinzipien spielpädagogischen Handelns	203
5.2.1 Multidimensionalität	203
5.2.2 Akzeptanz	205
5.2.3 Situationsgestaltung	205
5.3 Formen spielpädagogischen Handelns	206
5.3.1 Unterstützung des Spiels	207
5.3.2 Spielförderung	213
5.3.3 Spielerische Einkleidungen	217
5.4 Spiel und Intervention (Zusammenfassung)	220
Kommentierte Literaturempfehlungen	220
Spielaufgaben	220
6 Spiel und Didaktik – Hilfen zur Planung und Reflexion	221
6.1 Langfristige Planungs- und Reflexionsebene	224
6.2 Mittelfristige Planungs- und Reflexionsebene	226
6.3 Kurzfristige Planungs- und Reflexionsebene	228
6.4 Spielen und Planen (Zusammenfassung)	230
Kommentierte Literaturempfehlungen	231
Spielaufgaben	231
7 Spiel und Beobachtung – Wege zur Spielforschung	233
7.1 Grundlagen der Spielbeobachtung	235
7.1.1 Spielbeobachtung im erziehungswissenschaftlichen Sinne	236
7.1.2 Methodische Probleme der Spielbeobachtung	238
7.2 Instrumente der Spielbeobachtung	242
7.3 Spielen und Verstehen (Zusammenfassung)	246
Kommentierte Literaturempfehlungen	246
Spielaufgaben	246
8 Spielförderung und Spieltherapie – heil- und sonderpädagogische Aspekte	247
8.1 Spielförderung	248
8.2 Spieltraining	253

8.3 Spieltherapie 255
8.4 Spiel als Inklusion – Inklusion als Spiel? 258
8.5 Spielen und Teilhaben (Zusammenfassung) 261
Kommentierte Literaturempfehlungen 261
Spielaufgaben 262

**9 Spielpädagogik und Qualifikation –
vom Spielen-Lernen zum Spielen-Lehren 263**
9.1 Spiel im erziehungswissenschaftlichen Studium 266
9.2 Projekt – „Spiel“ in der Ausbildung frühpädagogischer Fachkräfte 267
9.3 Kompetenzen für Spielpädagogik (Zusammenfassung) 269
Kommentierte Literaturempfehlungen 270
Spielaufgaben 270

Literaturverzeichnis 271
Sachregister 291
Kontaktadressen 295
Glossar 297
Bildnachweise 301

Anhang
1. Spielentwicklungsskala 302
2. Spielkooperationsskala 303
3. Spielintensitätsskala 304

Vorwort zur ersten Auflage

„*Erwachsene können das Spiel von Kindern gar nicht verstehen!*“, so behauptete eine Journalistin kürzlich sinngemäß¹. Nach einer Schrecksekunde, die eine solche Äußerung unweigerlich bei uns als Mitgliedern der älteren Generation (Eltern und Pädagogen) hervorruft, stellt sich diese provokante These unversehens als Grundfrage des pädagogischen Nachdenkens über Spiel heraus. Sollte es tatsächlich so sein, dass wir nicht in der Lage sind, kindliches Spiel wirklich zu erfassen und auf die Spielebene der Kinder zu gelangen, so hätte dies fatale Folgen für eine Pädagogik des Spiels. Wir wüssten nämlich bei unseren Bemühungen um eine Begleitung und Unterstützung kindlicher Spieltätigkeiten nicht einmal, auf was wir unsere pädagogischen Handlungen ausrichten.

Die folgenden Überlegungen und Anregungen zu einem pädagogischen Umgang mit dem kindlichen Spiel sind ein Versuch, zum Verständnis des kindlichen Spiels bei uns Erwachsenen beizutragen. Es sollen Möglichkeiten vorgestellt werden, wie wir als Erwachsene einen Zugang zum kindlichen Spiel finden können und diese Tätigkeit auf eine Weise unterstützen können, die den spontanen, phantasievollen und selbst gesteuerten Charakter des Spiels nicht zerstört. Ich habe zu dieser Problemstellung in den letzten Jahren eine Reihe von spielpädagogischen Praxisprojekten, Seminaren mit Studierenden und Fortbildungsveranstaltungen durchgeführt, die im vorliegenden Zusammenhang zugleich die Basis darstellen für die Ableitung von Elementen einer Spielpädagogik als erziehungswissenschaftlicher Disziplin. Einen besonderen Arbeitsschwerpunkt bildet dabei die Förderung von Kindern mit Lern- und Entwicklungsschwierigkeiten im Rahmen integrativer Regelkindergärten und Grundschulen. Die hier vorliegende Schrift richtet sich an alle pädagogisch Tätigen in sozial-, schul- sowie heil- und sonderpädagogischen Arbeitsfeldern, die sich für das kindliche Spiel interessieren und etwas über die Möglichkeiten des spielpädagogischen Handelns erfahren wollen. Die hier vorzustellenden Orientierungshilfen beziehen sich allerdings auf Kinder und Jugendliche, sodass andere Altersgruppen in der Erwachsenenbildung und Altenpädagogik eher am Rande erwähnt werden können.

Bei alledem hat sich für mich eine Erfahrung besonders verdichtet. Gerade in einer gesellschaftlichen Situation, in der wir immer stärker Prozessen der Vereinzelung, Beschleunigung und Entsinnlichung unterliegen, bietet uns das kindliche Spiel und der Versuch, es zu verstehen, Gegenerfahrungen an. Es gilt auch für uns Erwachsene, die Erfahrung des Spiels an uns selbst wieder zu entdecken. Nur auf diese Weise wird es uns gelingen, unsere Kinder im Spiel zu verstehen.

Dortmund, im Juli 1993

Ulrich Heimlich

¹ *Etzold, Sabine*: Geborene Lebenskünstler. In: Zeitmagazin Nr. 1. 27. Dezember 1991, S. 19 (Beilage zur Wochenzeitschrift DIE ZEIT)

Vorwort zur zweiten Auflage

Dieser Einführungsband hat in seiner ersten Auflage ein lebhaftes Echo gefunden. Für alle Rückmeldungen und Anregungen, die in der Zwischenzeit bei mir eingegangen sind, sei nochmals herzlich gedankt. Die nunmehr vorliegende zweite Auflage enthält eine grundlegende Überarbeitung und zahlreiche Erweiterungen. Abgesehen von der aktualisierten Literatur sollte der Charakter der Einführungsschrift noch stärker herausgearbeitet werden, sodass nun auch die spieltheoretischen Grundlagen und historische Überlegungen einzubeziehen waren. Außerdem sind verschiedene Einzelaspekte wie Spielen in der Schule und Neue Medien aufgenommen worden. Die immer größere Bedeutung des Spiels in der Heil- und Sonderpädagogik machte schließlich ein eigenes Kapitel erforderlich. So bleibt mir zu hoffen, dass diese Neuauflage zu einer zeitgemäßen Spielpädagogik beizutragen vermag.

Leipzig, im Dezember 2000

Ulrich Heimlich

Vorwort zur dritten Auflage

Wenn dieser Einführungsband nun seit über 20 Jahren nachgefragt wird, so liegt die Vermutung nahe, dass er sich zu einem Standardwerk im Bereich der Spielpädagogik entwickelt hat. Allen Leserinnen und Lesern sei dafür herzlich gedankt. Gleichzeitig möchte ich meinem Verleger Andreas Klinkhardt für die Treue zu diesem Buch danken und für das Angebot, die dritte Auflage als UTB zu gestalten. Mehr als 10 Jahre nach der zweiten Auflage ist nunmehr eine erneute Aktualisierung der Literatur erforderlich. Außerdem ist das gesamte Manuskript nochmals gründlich aufbereitet worden, indem einleitende Übersichten auf das folgende Kapitel vorbereiten, in hervorgehobenen Rubriken wichtige Aussagen zusammengefasst sind und Praxisbeispiele im Sinne von Spielsituationen einbezogen werden. Jedes Kapitel wird mit kommentierten Literaturhinweisen abgeschlossen. Neu aufgenommen sind die Themen „Spiel bei Jugendlichen“, „Spieltraining“ sowie „Spiel und Inklusion“, da sich hier vielfältige Veränderungen in der Welt des Spiels vollzogen haben. Die Grundstruktur der zweiten Auflage wird allerdings im Wesentlichen beibehalten. Die praktische Erfahrung lehrt, dass spielpädagogische Kompetenzen in vielen pädagogischen Arbeitsfeldern benötigt werden. Insofern wünsche ich mir, dass diese dritte Auflage auch weiterhin zu einer qualifizierten spielpädagogischen Begleitung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen beizutragen vermag.

München, im August 2014

Ulrich Heimlich

Vorwort zur vierten Auflage

Das Feld der Spielpädagogik ist weiterhin hoch dynamisch. Es entwickeln sich zunehmend neue Gebiete, in denen das Spiel eine Bedeutung erhält. Gerade in Zeiten der Pandemie hat das Spiel in der Familie oder im engsten Freundeskreis angefangen von einem wahren Boom im Bereich Puzzles über einen schier überschaubar gewordenen Markt an Brettspielen bis hin zu den immer faszinierenden digitalen Spielwelten eine neue Relevanz begonnen. Ein Blick in die aktuellen Daten zeigt, dass das Interesse am Spiel in der Gesellschaft immer weiter zunimmt, abzulesen z. B. an den stetig wachsenden Besucher:innenzahlen auf den Spielemessen und den ebenso wachsenden Umsätzen der Spielzeugbranche (vgl. WEIDNER 2018, S. 1) So bedarf auch dieser Einführungsband einer Aktualisierung und Erweiterung, um weiterhin den Versuch zu machen, die Bedeutung des Spiels in modernen Gesellschaften pädagogisch zu begleiten. Gerade angesichts der Attraktivität digitaler Spielangebote gilt es hier meiner Meinung nach auch das Gegenprogramm sinnlich vielfältiger gemeinsamer Spiele in der Gruppe und in der Natur zu gestalten. Sicher sind digitale Spiele aus der Lebenswelt von Kindern und Erwachsenen nicht mehr wegzudenken. Die Nutzung von digitalen Angeboten dürfte in der Zukunft noch wesentlich mehr zu einer basalen Kulturtechnik neben Lesen, Schreiben und Rechnen geraten. Der medienfreie Raum ist sowohl bei Erwachsenen als auch bei Kindern und Jugendlichen eine Illusion. Bewegung, sinnliche Erfahrungen und das Erlebnis etwas mit den Händen selbst gestalten zu können sollten jedoch ebenso nicht fehlen. Erst auf diesem Weg erschließen wir Menschen uns quer durch alle Lebensphasen den umfassenden leiblichen Zugang zur Welt. Das Spiel wird insofern stets eines der zentralen Merkmale des Mensch-Seins bleiben, sei es in analoger oder in digitaler Form. Insofern kann ich mich persönlich als Spielender nur den Worten des Schauspielers EDGAR SELGE in seinem stark autobiographischen geprägten Roman „Hast du uns endlich gefunden?“ (Hamburg: Rowohlt, 2021, S. 258) anschließen: „Die Spiele spielen mich.“

Eberbach, im August 2022

Ulrich Heimlich

Einleitung

*„Kinder haben das Recht auf Ruhe und Freizeit,
auf Spiel und altersgemäße aktive Erholung
sowie auf freie Teilnahme am kulturellen und künstlerischen Leben.“*
(Artikel 31 der UN-KINDERRECHTSKONVENTION)¹

Es ist an der Zeit, dem Recht von Kindern auf Spiel, wie es in Artikel 31 der UN-Kinderrechtskonvention von 1989 festgehalten ist und für das sich die „*International Play Association (IPA)*“ (s. Adressenliste) seit geraumer Zeit ganz besonders stark macht, wieder mehr Gehör zu verschaffen. Hier ist auch die Erziehungs- und Bildungswissenschaft in erhöhtem Maße gefordert sich zu positionieren. Nach einer längeren Phase der spielpädagogischen Abstinenz, in der die pädagogische Inszenierung des kindlichen Spiels als unvereinbar mit dem spontanen Charakter kindlicher Spieltätigkeiten kritisiert wurde, sollte das Verhältnis von Spiel und Pädagogik deshalb neu bestimmt werden. Angesichts einer zunehmenden Beeinflussung des kindlichen Spiels durch gesamtgesellschaftliche Tendenzen hat sich die pädagogische Aufgabe in Bezug auf diese kindliche Tätigkeit in einer prinzipiellen Weise verändert. Der großzügigen Vermarktung von Spielzeugverbundsystemen, der wachsenden Bedeutung von Online-Spielen und mobilen Spielgeräten (z. B. Smartphones), der Zerstörung gewachsener Spielräume, der Zunahme des Alleinspiels und der wachsenden terminlichen Strukturierung ihrer Spielzeit stehen Kinder selbst – trotz erster schöpferischer Antworten – weitgehend hilflos gegenüber. Wir dürfen sie offensichtlich in dieser gewandelten Lebenssituation nicht allein lassen, wollen wir uns nicht dem Vorwurf der Vernachlässigung und Verantwortungslosigkeit aussetzen. Andererseits sieht sich auch die zunehmende Vereinnahmung des kindlichen Spiels durch pädagogische Maßnahmen einer wachsenden Kritik ausgesetzt. Von Missbrauch einer Machtposition durch Erwachsene ist da die Rede und von der Pädagogisierung kindlicher Spielwelten. Eine zeitgemäße Spielpädagogik bewegt sich gegenwärtig offenbar in einem Spannungsverhältnis zwischen den Extrempolen der vollkommenen Vernachlässigung und der totalen Pädagogisierung des kindlichen Spiels. Bei näherer Betrachtung werden wir feststellen, dass wir diesen Extremwerten kaum tatsächlich begegnen. Es gilt also eine Pädagogik des Spiels zu bestimmen, die weder Interessenlosigkeit für kindliche Spielperspektiven noch

¹ VEREINTE NATIONEN: Übereinkommen über die Rechte von Kindern. New York 1989 (URL: http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/PDF-Dateien/Pakte_Konventionen/CRC/crc_de.pdf, letzter Aufruf: 29.08.2014)

eine Überformung durch Erwachsenenperspektiven beinhaltet und eine Ausbalancierung zwischen dem Spielen-Lassen und dem Spielen-Anregen ermöglicht.

Wir müssen demzufolge nach Überschneidungsbereichen zwischen den Perspektiven von Erwachsenen und Kindern suchen. Dazu ist es notwendig, das „Niemandland“ zwischen empirischer Spielforschung einerseits und spielpädagogischer Praxis andererseits zu betreten. Übersetzungen sind gefordert zwischen den Ergebnissen von Spielbeobachtungsstudien und dem spielerischen Umgang mit Kindern. Damit ist im wesentlichen eine forschungsdidaktische Aufgabenstellung angesprochen, die sich auf die Vermittlung der Ergebnisse der empirischen Spielforschung in die spielpädagogische Praxis richtet. Auf der Basis zahlreicher Praxisprojekte aus verschiedenen pädagogischen Handlungsfeldern (Kinderkrippe, Hort, Sonderkindergarten, Regelkindergarten, Grundschule, Förderschule) werden im weiteren Anregungen und Orientierungshilfen vorgestellt, die einen angemessenen, pädagogischen Umgang mit dem kindlichen Spiel beinhalten. Gleichzeitig erfolgt eine Untersuchung ausgewählter Forschungsergebnisse hinsichtlich ihrer Praxiswirkung und deren Übertragung in konkrete spielpädagogische Handreichungen.

Als thematischer Bezugspunkt dieser Überlegungen ist der Zusammenhang von Spielsituationen und Lebenssituationen von Kindern besonders herauszustellen. Die Nachkriegszeit hat in Westeuropa einen grundlegenden Wandel in den Lebensbedingungen von Kindern und Familien mit sich gebracht. Diese vielfach neu strukturierte Lebenssituation von Kindern stellt vollkommen andersartige Anforderungen in Bezug auf die Gestaltung von Spielsituationen in räumlich-materieller, personal-sozialer sowie temporaler Hinsicht – und zwar sowohl aus der Sicht der Erwachsenen als auch und vor allem aus der Sicht der Kinder. Kinder wollen heute an der Gestaltung von Spielsituationen beteiligt werden und Gelegenheit haben, ihre Zukunftsvorstellungen zu entwickeln. Partizipation und Antizipation sind in dieser Betrachtungsweise zentrale Bestimmungsstücke einer zeitgemäßen und angemessenen Spielpädagogik.

• Auf den Punkt gebracht

Ökologisch ist diese Spielpädagogik insofern, als sie über die personalen und sozialen Aspekte des kindlichen Spiels hinaus auch die leiblich-sinnliche Verknüpfung von Kindern mit ihrer Umwelt in die Gestaltung von Spielsituationen miteinbezieht.

Kinder müssen im Spiel die Möglichkeit haben, sie selbst zu sein, mit anderen (Gleichaltrigen und Erwachsenen) in Beziehung zu treten und mit allen Sinnen an unserer gemeinsamen Welt teilzunehmen.

Mittlerweile hat sich in der erziehungswissenschaftlichen Diskussion ein Konsens über die Notwendigkeit zur Förderung des kindlichen Spiels herausgebildet (vgl. EINSIEDLER 1999). Damit wird anerkannt, dass wir unserer pädagogischen Ver-

antwortung dem kindlichen Spiel gegenüber nicht entrinnen können – und zwar gerade angesichts einer sich verändernden Lebenssituation von Kindern. Im Anschluss an MARTINUS J. LANGEVELD (1968a) und die Tradition der phänomenologischen Pädagogik wird deshalb hier davon ausgegangen, dass bei aller Widersprüchlichkeit zwischen dem spontanen Charakter des kindlichen Spiels und den Interventionen von Erwachsenen Kinder doch auf unsere Unterstützung in ihrer Spieltätigkeit angewiesen bleiben. Die Erziehungsbedürftigkeit und Erziehungsangewiesenheit des Kindes als Hilfe zur Menschwerdung gehört – wie LANGEVELD sagt – selbst zu einem wesentlichen Bestimmungsmerkmal menschlicher Existenz. Jedem sozialen Umgang zwischen Erwachsenen und Kindern wohnt dieses pädagogische Element inne. Der spielerische Umgang von Erwachsenen und Kindern, das gemeinsame Spiel also zwischen Eltern, frühpädagogischen Fachkräften oder Lehrkräften einerseits und Kindern andererseits ist eben nicht nur als Spiel zu begreifen. Dieser spielerische Umgang kann umschlagen in einen spielpädagogischen Umgang – und zwar immer dann, wenn Erwachsene versuchen, die Selbstwerdung des Kindes ein Stück weiterzubringen, dem Kind eine selbstständigere Entscheidung zuzumuten oder es zu mehr eigener Entscheidungsfähigkeit und selbstbestimmten Spielaktivitäten zu ermutigen. Sozialer Umgang zwischen Erwachsenen und Kindern im gemeinsamen Spiel enthält demnach stets diese spielpädagogische Dimension und bildet gleichzeitig das Fundament für die Möglichkeit einer Intervention von Erwachsenen in das kindliche Spiel.

• Auf den Punkt gebracht

Spielpädagogik wird hier deshalb im Sinne einer vorläufigen Begriffsbestimmung zunächst verstanden als zusammenfassende Bezeichnung für Interventionen von Erwachsenen in das kindliche Spiel mit dem Ziel, die Fähigkeit des Kindes zur selbstbestimmteren Spieltätigkeit zu fördern.

Zugleich macht die Komplexität des kindlichen Spiels einen Zugang erforderlich, der sich nicht nur auf die sichtbare oder sinnlich wahrnehmbare Ebene der Spieltätigkeit und der räumlich-materiellen Bedingungen des Spiels beschränkt. Wir müssen ebenso lernen, hinter die sichtbare Spieltätigkeit zu schauen und die intersubjektiven Vereinbarungen zwischen Spielenden zu verstehen suchen, wenn wir die konkret ablaufende Spieltätigkeit in den Gesamtzusammenhang des Spiels einordnen wollen. Es gilt die verborgenen Gesten, Zeichen und sprachlichen Vereinbarungen zwischen Kindern zu erfassen, die die Spielwirklichkeit hervorbringen. Wir müssen uns bemühen die „Botschaften“ zu entschlüsseln, die für eine bestimmte kindliche Tätigkeit aussagen: „Dies ist jetzt Spiel!“ Wenn wir Erwachsenen in diese Spielwirklichkeit hineingelangen wollen, so sind dazu neben der Beobachtung von Spielprozessen vor allem interpretierende Methoden notwendig, die Aufschluss über die Spielsituation *zwischen und hinter* den beobachtbaren Spieltätigkeiten,

Spielpartnern und Spielgegenständen geben. Spielpädagogik bezieht sich von daher keineswegs nur auf die sichtbare Dimension der Spieltätigkeit, sondern sie muss ebenfalls Aussagen über die intersubjektiv vereinbarte und von den Kindern und Jugendlichen konstruierte Spielwirklichkeit anbieten.

Zwischen Spielsituation und Lebenssituation, spielerischem Umgang und spielpädagogischer Intervention sowie sichtbarer Spieltätigkeit und zu interpretierender Spielwirklichkeit bewegen sich die folgenden Überlegungen zur Abgrenzung und inhaltlichen Füllung einer Spielpädagogik, die kindliche Spielbedürfnisse je aktuell aufnimmt und in ihrer sozialen sowie leiblich-sinnlichen Verflechtung mit der Umwelt reflektiert.

Dabei soll zunächst der Zusammenhang von *Spiel und Entwicklung* im Vordergrund stehen, um das Phänomen Spiel als spezielle Tätigkeit insbesondere im Anschluss an JOHN DEWEY und LEV S. VYGOTSKIJ vorab zu klären (Kap. 1.0). Neben den Spielformen in der kindlichen Entwicklung soll der Blick hier um die verschiedenen Betrachtungsweisen der Spieltheorien erweitert werden, in denen die sensomotorischen, emotionalen, kognitiven und sozialen Dimensionen des Spiels deutlich werden. Dabei werden auch die Ergebnisse der modernen Hirnforschung noch stärker einbezogen, so dass die biologischen Dimensionen des Spiels zu berücksichtigen sind.

Sodann wird das Konzept einer Spielpädagogik im Anschluss an die phänomenologische Pädagogik im Spannungsfeld von *Spiel und Lebenswelt* entwickelt. Zur Diskussion stehen in diesem Abschnitt insbesondere neuere Ausprägungen einer phänomenologischen Spielpädagogik unter interaktionalem und ökologischem Aspekt verbunden mit der Einbeziehung sozialkonstruktivistischer Aspekte (Kap. 2.0).

Bevor die Aufgaben einer Spielpädagogik in der Moderne vorgestellt werden, soll allerdings ein Rückblick in die Geschichte der Pädagogik den Zusammenhang von *Spiel und Erziehung* grundlegen. Die Konzeptionen von FRIEDRICH FRÖBEL, MARIA MONTESSORI und RUDOLF STEINER stehen dabei besonders im Mittelpunkt (Kap. 3.0).

Auf diesem Hintergrund ist es dann möglich, einen Einblick in die vielfältigen inhaltlichen Aspekte von Spielsituationen zu gewinnen. Die in Kap. 4.0 vorzustellenden spielpädagogischen Praxisprojekte werden inhaltlich um wesentliche Elemente von Spielsituationen wie Spielmittel, Spielpartner, Spielräume und Spielzeiten gruppiert. Aus der Kombination von Ergebnissen der empirischen Spielforschung und Praxiserfahrungen mit der Anregung des kindlichen Spiels in diesen Grundelementen ergeben sich erste Orientierungshilfen für einen angemessenen Umgang mit dem kindlichen Spiel. Dieses Konzept einer *Pädagogik der Spielsituation* soll unterschiedliche pädagogische Arbeitsfelder thematisieren und wird deshalb hier um Überlegungen zur Bedeutung digitaler Medien erweitert, wobei das Spiel von Jugendlichen hier mittlerweile einer eigenen Betrachtung bedarf, weil sich mit zunehmenden Alter die Bedeutung von digitalen Medien erhöht. Der Schwerpunkt „Spielen in der Schule“ hat in den letzten Jahren eine deutliche

Ausweitung erfahren. In allen Unterrichtsfächern und in allen Schulformen gibt es mittlerweile praxisbezogene Anregungen zur Einbeziehung des Spiels in den Unterricht. Geschlechtsspezifische Aspekte sind hier durchgehend eingearbeitet. Auch das Spiel bei Jugendlichen erfordert eine eigenständige Betrachtung.

Damit ist gewissermaßen die Grundlage erstellt, von der ausgehend methodische (Kap. 5.0) und didaktische Elemente (Kap. 6.0) einer Spielpädagogik entwickelt werden können. Besonders im Hinblick auf die Planung und Anleitung von Spielprozessen (*Spiel und Didaktik*) muss bereits vorab kritisch gefragt werden, inwieweit Erwachsenen hier überhaupt Handlungsformen zur Verfügung stehen, die kindliches Spiel wirkungsvoll anzuregen vermögen. Deshalb wird auch die Reflexion zu den methodischen Problemen einer Spielpädagogik (*Spiel und Methodik*) hier der Didaktik vorangestellt.

Die Spielbeobachtung stellt im Rahmen spielpädagogischer Erörterungen bislang noch ein Randproblem dar. Es wird in Kap. 7.0 (*Spiel und Beobachtung*) jedoch der These nachgegangen, dass die Beobachtung des kindlichen Spiels bereits eine spielpädagogische Handlungsform repräsentiert, die zugleich Zugänge zur Spielforschung eröffnet.

Die Auseinandersetzung mit der Förderung des Spiels hat besonders im Arbeitsfeld der Heil- und Sonderpädagogik zwischenzeitlich eine Bedeutung gewonnen, die einen eigenständigen Schwerpunkt in dieser Einführung erforderlich machte (Kap. 8.0). Zwischen *Spielförderung und Spieltherapie* sind zahlreiche heil- und sonderpädagogische Spielangebote angesiedelt, die dazu beitragen sollen, dass die Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf an Bildungs- und Erziehungsprozessen möglich wird. Unter dem Eindruck der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung von 2009 hat der Zusammenhang von Spiel und Inklusion eine größere Aufmerksamkeit erhalten. Spiel wird im sonderpädagogischen Bereich allerdings auch vermehrt in gezielte Trainingsangebote aufgenommen (z. B. ein Spieltraining bei hyperaktiven und aufmerksamkeitsgestörten Kindern).

Schließlich bleibt die ebenfalls häufig vernachlässigte Frage nach der Ausbildung von Spielpädagog:innen noch offen (Kap. 9.0: *Spielpädagogik und Qualifikation*). Sowohl in erziehungswissenschaftlichen Studiengängen wie auch in der Ausbildung frühpädagogischer Fachkräfte und in der heilpädagogischen Zusatzausbildung lassen sich spielpädagogische Elemente ausmachen, müssen spielpädagogische Kompetenzen erworben werden. Neben praktischen Erfahrungen mit spielpädagogischen Handlungsmustern ist hier auch an ein spielbiographisches Lernen zu denken, in dessen Verlauf Erwachsene auf den Spuren ihrer eigenen Spielkindheit ihr spielendes Ich entdecken und seinen Einfluss auf ihr gegenwärtiges spielpädagogisches Handeln abschätzen lernen. Wir selbst als Spielpädagog:innen bleiben demnach auch Spielende und sollten uns die Fähigkeit, spielen zu können als Basis unserer spielpädagogischen Handlungskompetenz erhalten.

Inhaltlich besonders bedeutsame Aussagen im Sinne von Definitionen oder Zusammenfassungen werden in der Rubrik „*Auf den Punkt gebracht*“ hervorgehoben. In den Text sind immer wieder *Spielsituationen* aus eigenen Beobachtungen oder spielpädagogischen Praxisprojekten als Praxisbeispiele eingebunden. Sie sollen gleichsam als „Fenster“ Einblicke in den Spielalltag von Kindern und Jugendlichen und die spielpädagogische Praxis ermöglichen. Jedes Kapitel wird durch eine *Vorschau* eingeleitet und mit *kommentierten Literaturempfehlungen* abgeschlossen, die eine vertiefende Bearbeitung des jeweiligen thematischen Aspektes anbieten. *Spielaufgaben* am Ende jedes Kapitels enthalten Angebote zur spielerischen Ergänzung der Lektüre. Zu den Teilelementen der Spielsituation werden darüber hinaus beispielhaft ausgewählte *Praxismaterialien* ausgewiesen, die derzeit allgemein verfügbar sind.² Diese befinden sich jeweils in den *Fußnoten*, um das *Verzeichnis der wissenschaftlichen Literatur* nicht zu überfrachten. Die *Kontaktadressen* am Ende des Buches liefern zusätzliche Anschlussmöglichkeiten für spielpädagogische Praxisprojekte und Weiterbildungsangebote. Ein *Sachregister* soll die Suche nach besonders interessierenden Aspekten der Thematik erleichtern. Das *Glossar* fasst die zentralen Begriffe noch einmal zusammen.

Die Leitidee der folgenden Überlegungen zum Verhältnis von Spiel und Wirklichkeit bzw. Spiel und Lebenswelt ist bei HELLMUT BECKER (1992, S. 242) in exemplarischer Weise zusammengefasst:

„Im Spiel vollzieht sich ein Probehandeln, das die Realität vorwegnimmt, aber doch nicht Realität ist. Man erfährt die Realität, aber man erleidet sie nicht und wird nicht für sie zur Rechenschaft gezogen. Das Spiel vermittelt die Fähigkeit zur Utopie. Wenn Menschen das Leben nicht zugleich als Spiel zu leben wissen, dann geht ihnen die Fähigkeit zur Veränderung ab.“ (ebd.).

Die Chancen für eine derart umfassende Bedeutung des Spiels stehen in modernen Gesellschaften nicht schlecht. Das Spiel von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen wird immer mehr zu einem zentralen Moment ihrer Wirklichkeitserfahrung. Zugleich sind die kindlichen Spielwelten damit auch offener für gesellschaftliche Einflüsse aller Art. So bezieht sich beispielsweise GERHARD SCHULZE (1996, S. 98) in seiner Studie zur „Erlebnisgesellschaft“ bei der Definition von „alltagsästhetischen Episoden“ als Kern der Erlebnisorientierung moderner Gesellschaften auf den kulturalanthropologischen Spielbegriff von JOHAN HUIZINGA (1991). „Wahlmöglichkeiten“ und „innenorientierte Sinnggebung“ als Kennzeichen von alltagsästhetischen Episoden weisen demnach deutliche Parallelen zu Spielerfahrungen auf. Die neue Erfahrungsmöglichkeit der Erlebnisgesellschaft besteht nach SCHULZE besonders darin, dass sich Spiel und Alltag mehr und mehr vermischen, Spiele gleichsam „gewöhnlich“ werden. Dies ist auch der Grund, warum Spieltätigkeiten und Spielsituationen in modernen Gesellschaften etwas von der Lebenssituation der Spielenden erzählen.

2 „Spielaufgaben“ sind hier im Sinne von HANS-GEORG GADAMER zu verstehen und intendieren nicht wirklich eine Aufgabenlösung sondern vielmehr eine Anregung zum Spielen (vgl. GADAMER 1960/1990, S. 113).

Es ist wieder einmal an der Zeit, auf die Bedeutung des Spiels in der kindlichen Entwicklung hinzuweisen. Schon Babys spielen mit Tablet-PC und Touchscreen. Im Kindergarten soll bereits die Vorbereitung auf die Schule im Mittelpunkt stehen. Angesichts der Entwicklung des Spiels in modernen Gesellschaften dürfen wir Kinder und Jugendliche mit ihren Spiel-tätigkeiten nicht allein lassen. Es gilt sie pädagogisch zu begleiten. Dazu stellt der Autor Orientierungshilfen vor, die sich sowohl auf das Nachdenken über das Spiel und seine Geschichte als auch auf die Möglich-keiten der Unterstützung und Anregung des Spiels beziehen.

Dieses Studienbuch richtet sich an alle pädagogisch Tätigen und Studierende, die sich mit der pädago-gischen Begleitung des Spiels von Kindern, Jugend-lichen und Erwachsenen beschäftigen.

Dies ist ein utb-Band aus dem Verlag Klinkhardt. utb ist eine Kooperation von Verlagen mit einem gemeinsamen Ziel: Lehr- und Lernmedien für das erfolgreiche Studium zu veröffentlichen.

ISBN 978-3-8252-6063-7



9 783825 260637



QR-Code für mehr Infos und Bewertungen zu diesem Titel

utb.de